

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

monatlich . . . . .	Kr. 16.—
vierteljährlich . . . . .	48.—
halbjährig . . . . .	96.—
ganjährlig . . . . .	192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich, rub

## Das lädierte Hakenkreuz.

An zweiter Stelle in der Reihe der Trauernden nach den Gemeindevahlen stehen hinter den Christlichsozialen die deutschen Nationalsozialisten. Sie haben allen Anstrengungen zum Trotz in einer ganzen Reihe von Gemeinden sehr schmerzliche Verluste erlitten, in manchen sich behauptet oder geringe Zunahmen an Stimmen erfahren, nirgends aber einen größeren Erfolg erzielt und das Gesamt-Wahlbild zeigt die beginnende Pleite des hakenkreuzlerischen Humbug. Jedenfalls stehen die nationalsozialistischen Voraussetzungen über den Wahlausfall und das wirkliche Wahlergebnis in einem schroffen Gegensatz zueinander. Mit der Zuversicht, die eine dreiste Stirn verleiht, rechneten sie damit, daß der in der Bevölkerung wachsende Unmut gegen die deutschen Regierungsparteien ihnen zu einem Sieg verhelfen werde, und sie bauten darauf, die Wähler würden sich nicht daran erinnern, daß die Nationalsozialisten diesen selben Regierungsparteien bis zu dem Tage die Mauer machten, da diese ihnen den Stuhl vor die Tür stellten. In ihrem letzten Wahlauftritt am Tage vor der Wahl brachten sie eine bildliche Darstellung: ein dahinjagendes Hakenkreuz, das immer größere Dimensionen annimmt, und darunter die Aufmunterung: „So wächst von Wahl zu Wahl die nationalsozialistische Bewegung.“ Die Schlappe, welche sie sich diesmal geholt haben, wird sie gewiß davon abhalten, bei der nächsten Wahl wieder diese bildliche Darstellung hervorzuholen. Und diese Schlappe hätte sich ohne Svehla, Spina und Wahr-Garting zu einer ekklatanten Niederlage auszuwaschen können, deren unheilvolle Politik für sie der Nährboden war, so daß sie sich wenigstens auf den zuträglichen Weinen erhalten konnten. Die Geselligen sind hart an der Konkursanmeldung vorbeigekommen, aber auch so muß ihnen übel zumute sein, denn bei selbständigem Vorgehen fehlt nicht viel, daß sie bei den nächsten Parlamentswahlen in keinem Wahlkreis die notwendige Wahlzahl erreichen, und dann zerbricht die ganze Hakenkreuzblase mit Knack und Gestank.

Der hakenkreuzlerische Nationalsozialismus ist der Zwillingbruder des Bolschewismus; wie dieser, lebt auch er von der Verwirrung. Bis zum Umsturz wucherte er als gelbes Unkraut von bescheidener Größe. In der Nachkriegszeit, da die Menschen, gepeinigt von wirtschaftlicher Not und nationalem Unrecht, und befangen vom Glauben an die Allmacht der Gewalt, nach dem Heiter Ausblick hielten, der die aus den Fugen geratene Welt mit einem Herkuleshieb einrenken werde, ließen sie allerlei falschen Propheten nach, und so blühte auch der Weizen der deutschen Nationalsozialisten. In München verhieß der Tapezierergeselle Hitler als Apostel des Hakenkreuzes, das deutsche Volk ohne jede Verzögerung nach Niederlegung der Juden und Marxisten in den deutschen sozialen Zukunftsstaat hineinzuführen, und unsere Nationalsozialisten wandelten in seinen Spuren. Man wird es später einmal unbegreiflich finden, aber damals war es doch so: für viele aus dem Geleise Geworfene, Unzufriedene, Verbitterte und Delsafferte war der Nationalsozialismus eine Hoffnung, die Nationalsozialisten hatten auch bei uns Zulauf. Das war die Zeit der geschwollenen Phrasen, da sie — hitler gaben sie es nicht — von der „Sendung“, der „Mission“ des „nationalen Sozialismus“ redeten und an ihrem Wesen das deutsche Volk zu genesen versprachen. Der faule Zauber hielt nicht lange vor. Nach dem Münchener Novemberputsch, der die Hohlheit und Unheiligkeit dieser von einigen Großmäulern aufgepflusterten Bewegung erwies, begann in Deutschland ihr rasend jähneler Abstieg. Der nationalsozialistische Laden machte Bankrott, und um die armselige Konkursmasse tauchten die Führer, daß die Haare flogen. Einer plauderte über den anderen Dinge aus, welche die Zugkraft dieser Träger arisch-germanischer Weltanschauung erheblich abschwächten, einer zeigte

## Vertrauensleute! Genossinnen und Genossen!

Die Gemeindevahlen am 16. Oktober haben unserer Partei einen stolzen Erfolg gebracht. Viele tausend neue Befenner wurden um die Fahne der Sozialdemokratie gesammelt, in die Mauern des Indifferentismus wurden neue Brechen geschlagen. In vielen Orten, in denen bisher noch nie eine sozialdemokratische Liste den bürgerlichen Listen gegenüberstand, wurden zum erstenmale Sozialdemokraten gewählt.

Nicht nur erfreulicher Beweis des sieghaften Vordringens des sozialistischen Gedankens in der judetendeutschen Bevölkerung ist dieses Wahlergebnis, sondern auch schwere Niederlage der Politik der deutschen aktivistischen Parteien.

Wohl wirkt für unsere Partei die unerschütterliche Grundsatztreue, wohl sprachen und zeugten die Taten der Regierungsparteien gegen Christlichsoziale, Landbändler und Gewerbe-  
partei — aber es erforderte doch unendliche Mühe, hingebungsvolle Arbeit, unermüdlige Beharrlichkeit vieler tausend Vertrauensleute unserer Partei, um in den Volksschichten Aufklärung über die Ergebnisse der aktivistischen Politik zu verbreiten und werbend für die sozialdemokratische Partei zu wirken.

Für die Treue und für den Eifer, für die Begeisterung und für die grenzenlose Selbstlosigkeit, mit der Ihr Genossen und Genossinnen diese Arbeit geleistet habt, dankt Euch, Vertrauensleuten, im Namen der Partei die Parteiverretung der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Sie dankt den Tausenden, die in den letzten Wochen beispiellose Arbeit geleistet haben,

den Männern und Frauen, die in den Betrieben und ihren Wohnorten, in den Versammlungen und in den Wohnstuben der Arbeiter für die Partei geworden haben, sie dankt den Allen, sie dankt freudig bewegt unserer tapferen, kampfbegeisterten sozialistischen Jugend und den Sport- und Kulturorganisationen und sie dankt für jede Art der Wahlarbeit.

Genossinnen und Genossen! Wir danken allen Vertrauensleuten der Partei und wissen uns damit eines Sines mit der gesamten Mitgliedschaft der Partei. Wir wissen aber auch, daß unsere Vertrauensleute sich um den Lohn im Erfolg ihrer Arbeit sehen — darin, daß es gelang, unsere Fahnen ein Stück vorwärts zu tragen!

Aber nur eine Station auf dem Wege zum Ziel ist der Erfolg vom 16. Oktober! Nun dürfen wir uns erst recht nicht der Ruhe, dem Nichtstun hingeben. Nun muß gearbeitet werden für die Partei und für die sozialdemokratischen Zeitungen. Nur dann, wenn wir diese neu vor uns auftauchenden Pflichten erfüllen, wird der Erfolg des 16. Oktober ein dauernder sein!

Wir danken Euch also, Genossen, in dem wir Euch zu neuer Arbeit rufen und Euch neue Kampfsziele zeigen. Aber Arbeit und Kampf für den Sozialismus sind das Glück unseres Lebens — was könnte uns, was könnte die arbeitserprobten, kampfgewöhnten Vertrauensleute der sozialdemokratischen Partei mehr beglücken, als im Augenblicke des Sieges sich zukunftstrotz neuen verheißungsvollen Aufgaben zuzuwenden!

Wir rufen mit Euch, Genossinnen und Genossen, in der Pause zwischen den Schlachten, beglückt über den Erfolg des letzten Kampfes, siegegewiß zu neuen Kämpfen rüstend, unseren alten Kampfzug:

Es lebe die Sozialdemokratie!

### Die Parteiverretung der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

der staunenden Welt den anderen in schauerlicher Nacktheit. Die Hoffnung auf die Befreiung Deutschlands durch das Hakenkreuz endete im Schmutz seiner Führer.

Mit dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Schwindels in Deutschland und dem Verlust Hitlers ging unseren Hakenkreuzler eine Hauptattraktion verloren. Er agiert jetzt wohl, nach seiner Entlassung aus der Festungshaft, in München wieder herum, aber er ist nur mehr der Schatten seiner selbst, und wie ließe sich noch mit ihm Staat machen, seitdem erwiesen ist, daß Kapitalisten der verschiedensten Länder seine Kriegskasse mit Geld gespickt haben! Seither uren die Nationalsozialisten wie die Herde ohne Himmelsführer, und wissen nicht, ob sie Fisch oder Fleisch sind. Sind sie eine „Massenpartei“ oder eine „allgemeine Volksbewegung“? Darüber haben sie sich noch selber nicht entschieden. Sollen sie mit oder ohne die Bürgerlichen gehen? Das hängt davon ab, auf welchem Wege leichter Mandate zu ergattern sind. Sind sie bürgerlich oder „proletarisch“? Eine Zeilung hingen sie sich an das Schlagwort der Kommunisten von der „Einheitsfront“ und warfen uns „Schlappheit“ vor, weil wir uns weigeren, auf den Vetrug hineinzufallen. Zur selben Zeit aber standen sie in wirklicher Einheitsfront mit den bürgerlichen Parteien. Sind sie für die Diktatur oder Demokratie? Einerseits schwärmen sie heute noch für den

„Diktator“ Hitler, andererseits geben sie vor, gegen die Verderber der tschechoslowakischen Demokratie zu kämpfen. Sind sie Freunde oder Gegner der deutschbürgerlichen Aktivisten? Sie sagen: Gegner, aber sie harrten so lange bei ihnen aus, bis diese sie selber aus dem deutschparlamentarischen Tempel hinauswarfen, und Herr Besser macht auch jetzt noch aus seinem aktivistischen Herzen keine Würdegrube. Bald verhinneelten sie trotz Südtirol Mussolini, bald wieder jagten sie sich von ihm los. Heute geben sie vor, eine nationale Bewegung zu sein, morgen verkünden sie die Internationale des Hakenkreuzes und schließen ungarische, rumänische und italienische Faschisten an ihr Herz.

Mein Programm, keine Weltanschauung als Leitstern, schwanken sie bald links, bald rechts. Auf die Dauer kann eine solche verlogene, wackelnde, irrlichternde Politik nicht anders als mit dem Abwirtschastigen enden. Bei den Gemeindevahlen haben die Nationalsozialisten den ersten Schlag erhalten. Noch hält sie die Dummheit und Unfähigkeit der bürgerlichen Parteien, bei der Arbeiterchaft aber haben sie, die gleichzeitig die Arbeiter einfangen und ein Stimmtrupp der Reaktion sein wollten, ausgespielt. Bald wird man den Hund mit der Laterne suchen müssen, der geneigt ist, von ihnen einen Bissen Brot zu nehmen. Sie werden und müssen an ihrer Zweiseitigkeit zugrunde gehen.

## Sitzung der Parteiverretung.

Prag, 20. Oktober. Die Parteiverretung der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hielt heute unter dem Vorsitz des Genossen Kremsler eine Sitzung ab, in der Genosse Taub über das Wahlergebnis und die Aufgaben der neu gewählten Gemeindevertreter berichtete. Nach heftiger Debatte, an der sich nahezu sämtliche Mitglieder beteiligten, wurden einstimmig die entsprechenden Richtlinien beschlossen. Die Parteiverretung beschloß ferner eine Danksagung an die Parteigenossen, die wir an anderer Stelle veröffentlichten.

## Der Vatikan und der Faschismus.

Wie steht es mit den Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem italienischen Faschismus? Das ist die Frage, die einer unserer italienischen Freunde jemandem gestellt hat, der über das, was im Vatikan und in seiner Umgebung vorgeht, wohl orientiert ist. Seine sehr ausführliche Antwort kann wie folgt zusammengefaßt werden:

In der ersten Periode lebten Vatikan und Faschismus in einer Harmonie, die täglich vollständiger wurde. Immer freiergehiger ließ der Vatikan von Sturzo und seine Volkspartei fallen, nahm bei jeder Gelegenheit die Vorschung für den Faschismus und den Duce in Anspruch, beschränkte seine Proteste auf die allergeringsten Fälle von Kirchenraub oder Gewalttaten und hüllte sich über alle anderen Verbrechen in Schweigen. Der Faschismus seinerseits stellte jene alte Bestimmung der Verfassung wieder her, die bis dahin nur ein leeres Wort gewesen war: der italienische Staat anerkennt nur eine einzige Religion, die katholische. Alle Schulen verlangten die Wiederaufnahme des offiziellen Religionsunterrichtes, alle offiziellen Feiertage hatten ihre katholische Weihe, die Kongregationen richteten sich in allen italienischen Städten, besonders in Rom, zu ihrem Wohlbehagen ein. Die faschistenfreundliche Richtung im Vatikan regte über die Vorbehalte und das Mißtrauen des Staatssekretärs S. G. Gasparri. Der Jesuitengeneral leitete die kampfslustigen und „politischen“ Versätze seines Ordens durch. Fast gelang eine völlige Verständigung über eine allgemeine Reform der italienischen Kirchengeschichte, die Italien in die Zeit vor Joseph II. zurückgeworfen hätte. Ein Rückschritt um einhundert Jahre!

Das war die Zeit des größten Wahlergebnis und der weitestgehenden Träume Mussolinis: Staatsreich, Kaiserthum und selbstverständlich Konkordat. Mussolini rechnete als weicher Stomodiant der Politik und der Geschichte ernstlich davon, Napoleon I. zu spielen! Aber eben dieser Stomodiantengedanke verband es ihm beim Vatikan. Man begriff, daß sein Spiel nicht selbstlos war. Viele Mitglieder der höchsten kirchlichen Hierarchie, die bisher faschistenfreundlich gewesen waren, so der Kardinal Lacci, der beim letzten Konklave unter anderen fünf Papst geworden wäre, stellten sich auf Seiten von Gasparri, des listigen Staatssekretärs, dessen Stellung dadurch außerordentlich gefestigt wurde.

Die Ereignisse vom November 1926, in deren Verlauf an zahlreichen Orten weder die Mäher noch die Priester auf den Mätern (in Norditalien, besonders in Vicenza) geschont wurden, kamen eben zurecht. In einer denkwürdigen Ansprache erklärte der Papst mit aller Schärfe am 20. Dezember 1926, daß die Kirche niemals etwas, was der Beherrschung durch den Faschismus auch nur ähneln würde, angenommen hätte.

Der Vatikan sah die Krise kommen, die sich seither verschärft hat, und versuchte, die Solidarität mit dem Faschismus, die er während dessen Aufstiegs betundet hatte, in Vergessenheit geraten zu lassen. Aber eine solche Schwankung ist leichter zu wünschen als durchzuführen, wenn man während einiger Jahre die herzlichsten Beziehungen zwischen den lokalen Repräsentanten der Kirche und der faschistischen Organisation der Gemeinden, der Bezirke und Distrikte Italiens bestehen ließ. Die oben beschriebene Schwankung wird von unten her nicht verhindert. Sie und da wurden zweidienliche Vereinbarungen abgeschlossen und Vertreter der Kirche haben in den Schulen, im Gemeindeleben usw. wichtige Stellen erhalten. Wenn es gut geht, der läßt sich nicht gerne hören, sagt ein italienisches Sprichwort. So denken auch die unteren kirchlichen Beamten in Italien, denen es bei den Faschisten gut geht und die die Schwankung von oben nicht verhehen. Um so weniger, als man nicht glauben darf, daß auch oben alle gehorchen. Die Führer der Gesellschaft sehen die Vorteile ihrer Herrschaft über die faschi-

## Die Verhandlungen der Eisenbahner.

Vom Verband der Eisenbahner wird mitgeteilt:

Die Verhandlungen des Eisenbahnministeriums mit den Vertretern der in der Exekutiv-Koalition organisierten, dem Zentralverband der Eisenbahner angehörigen, beim Eisenbahnministerium und mit den zu den Verhandlungen neu eingeladenen Organisationen wurden am Donnerstag, den 20. Oktober d. J. im Eisenbahnministerium fortgesetzt.

In dieser Verhandlung wurden die Punkte 6 und 7 der von der Exekutive dem Eisenbahnministerium vorgelegten Forderungen behandelt. Die nächste Verhandlung findet am Montag, den 21. Oktober im Eisenbahnministerium statt, in welcher der Punkt 8 der Forderungen der Exekutive zur Behandlung gelangt.

Die Regierung zu gut, um den antisozialistischen Beschlüssen der vatikanischen Diplomatie zu folgen. Der Generalprokurator Tachi Ventura, sowie es durch, daß der Unterrichtsminister während einer Sitzung vor ihm ein Dekret unterzeichnete, das er brauchte. Der Widerstand von unten findet daher ober keine Unterstützung. Schwankungen und Unklarheiten sind die Folge davon. Jedenfalls aber kann sich der Faschismus seinen Illusionen mehr hingeben. Die Wirtschaftskrise hat die Fortführung des Traums vom Konföderat zwischen dem Vatikan und Kaiser Benito I. zur Folge. Schon hört man Donnergeröll. Der Papst erwartet einen Angriff gegen sich.

Selbstverständlich wäre es töricht zu glauben, daß aus all diesem Hin und Her jemals etwas, was Italien und seinem Proletariat zum Nutzen gereichen könnte, entstehen wird. Aber ein deutsches Sprichwort sagt: Die Nation verlassen das sinkende Schiff. Die Kirche hätte niemals ihre offene Solidarität mit dem Regime Mussolinis aufgegeben, oder genauer aufzugeben gedroht, wenn sie nicht sehen würde, wie sehr es schwankt. Die Kirche spekuliert nicht mehr auf die Hauffe! Das ist die Schlussfolgerung. Sie behält alles, was sie in den letzten Jahren erlangt hat. Sie wird gewiß nicht zum Angriff übergehen, denn sie will nicht, daß in Italien die gleiche Situation entsteht, wie in Frankreich infolge der Exkommunizierung der Aktion française. Aber sie blüht der Wut des Tuer ruhig entgegen, oder erweckt wenigstens den Anschein, als täte sie es. Vielleicht wünscht sie sie sogar, denn dann würde sie vor Europa Italien wegen der mangelnden Sicherheit für das Papsttum und den Prager Stellen und die internationale Regelung der römischen Frage fordern.

Das sind die Auskünfte unseres Freundes. Wir wollen nur ein Wort hinzufügen. Es ist unwahrscheinlich, daß Mussolini seine schwache Stellung durch einen großen Konflikt mit der Kirche komplizieren will. Das wird er nur dann tun, wenn er seine letzte Karte ins Spiel wird werfen müssen: Die Wendung nach links, um sich vor dem Abgrund zu retten. Er ist genug Politiker, um daran zu denken, und genug dumm, um darauf Hoffnung zu setzen. Aber dabei wird er das Zedon eines Kaiserreichs erleben, von dem er nur geträumt hat. Und die Kirche würde bei dieser Gelegenheit die von ihr gewünschte Lösung der römischen Frage durchsetzen.

Gegenüber Ereignissen, die die nationale Einheit und die Unabhängigkeit des Landes in Frage stellen würden, könnte Italien, wenn es seine Freiheit wiedergewinnt, nicht den geringsten Rückschritt, selbst auf dem Gebiet seiner Beziehungen mit dem Vatikan dulden. Italien hat nur zwei Ziele: die privilegierte Stellung, die es durch die Privilegien der Stellung des Papstes genießt, die den Vatikan zu einem Schutzherrn des Faschismus werden ließ, . . . solange dieser dabei auf seine Rechnung kam.

## Ergebnislose Verhandlungen.

Der mitteldeutsche Streik fast lückenlos. — Note Frontkämpfer als Streikbrecher.

Berlin, 20. Oktober. (Eigenbericht.) Heute mittags begannen im Arbeitsministerium die Verhandlungen zur Beilegung des mitteldeutschen Bergarbeiterstreikes. Die Vertreter der Bergarbeiter betonten mit Nachdruck, daß eine Beilegung des Konfliktes nur durch restlose Erfüllung der von den Organisationen aufgestellten Forderungen möglich sei. Die Unternehmer zeigten lediglich in der Frage der Wiedereinstellung der Streikenden und des Verbotes jeder Maßregelung einiges Entgegenkommen, dagegen lehnten sie ein Zugeständnis in bezug auf den Lohn mit dem Hinweis ab, daß sie bei der jetzigen amtlichen Festsetzung der Kohlenpreise die durch Lohn erhöhungen bedingte Erhöhung der Selbstkosten nicht tragen könnten. Am späten Abend dauern die Verhandlungen noch an.

Im Streikgebiet sind jetzt rund 95 Prozent der Arbeiter im Streik. Die Bewegung hat also das ganze Revier ergriffen, denn wo noch ge-

arbeitet wird, handelt es sich um alte Leute oder um Elemente, die vollkommen vom Bergbaukapital abhängig sind. Auf der Grube Albine haben bis gestern rote Frontkämpfer und Kommunisten als Streikbrecher gearbeitet. Die kommunistische Presse versuchte diese Tatsache zu bestreiten, gestern aber hat sich der kommunistische Landtagsabgeordnete Ladmann selbst von dem Streikbruch seiner Parteigenossen überzeugen müssen. Auf diesen Versuch ist es wohl zurückzuführen, daß die kommunistischen Streikbrecher die Arbeit doch einstellten.

Die Behauptungen der Unternehmer, wonach von den Streikenden Terrorakte ausgeführt wurden, sind erlogen. Der Regierungspräsident hat das Geiselthal, aus dem besonders viele Beschwerden der Unternehmer kamen, besucht und dabei festgestellt, daß nicht der mindeste Anlaß zu einem polizeilichen Einschreiten gegeben ist.

## Der Wahlsieg und seine Lehren.

Die norwegische Sozialdemokratie hat einen wahrhaft herrlichen, einen überwältigenden Wahlsieg errungen. Sie hat ihre Mandatszahl im Storting, dem norwegischen Abgeordnetenhause, von 32 auf 56 erhöht, hat also 24 Mandate gewonnen, verzeichnet ein Wachstum von genau 75 Prozent. Von den 24 Mandaten haben drei die Kommunisten an die Sozialdemokratie abgegeben, 21 aber hat die bürgerliche Gruppe nach links verloren, eines außerdem noch an die bürgerliche Linke. Die Reichsregierung ist hinweggefegt, es ist wahrscheinlich, daß die Sozialdemokratie die Regierung ergreifen und mit Unterstützung der radikalen bürgerlichen Kräfte regieren wird. Nur ein Bündnis aller bürgerlichen Parteien, das wegen der großen Gegenläufigkeit im bürgerlichen Lager kaum in Betracht kommt, könnte eine Regierung ohne Sozialisten ermöglichen. Und dies in Norwegen, das noch vor einem Jahr unter den skandinavischen Staaten die schwächste Arbeiterbewegung hatte, das im Gegensatz zu Schweden und Dänemark die Vorkämpfer triumphierte, von dem man wenig eifrigeres für den internationalen Sozialismus erwartete.

Wie ist es zu diesem Wandel, zu diesem Sieg der Arbeiter über die Reaktion gekommen?

In den Jahren der Parteipostionen hatten sich die Kommunisten auch in Skandinavien festgesetzt. In Schweden und Norwegen wuchsen sie ziemlich rasch zu bedeutender Stärke an. Aber die ungenügend intelligente skandinavische Arbeiterklasse durchschaute bald den Moskauer Zirkel und wandte sich von den Spöttern und Feindbildern ab. In Schweden lehrten zuerst die Arbeiter, dann auch ein Teil der Führer, die Faglund-Gruppe, zu den Sozialdemokraten zurück, die Kommunisten fanden zur Bedeutungslosigkeit herab und die Arbeiterklasse wurde bald wieder eine ansehnliche Macht im Staate. Sie vereinigt 43 Prozent aller Stimmen auf sich, ist

die stärkste Partei des Reichstags und hat nicht mehr weit zur Eroberung der Mehrheit.

In Norwegen spaltete sich die kommunistische Partei zunächst in zwei Richtungen,

die eine blieb Moskau treu, die andere machte sich selbständig. Der Volksmund nannte die Moskauer ihrer Stünden und gedankenlosen Nachläufer wegen nur die „Dänen“. In drei Parteien gespalten, konnte die norwegische Arbeiterklasse nichts erzielen und mußte die Herrschaft des Bürgerbolschewismus dulden. Da entschlossen sich im vergangenen Winter die Sozialdemokratie und die Arbeiterpartei (die ehemaligen Kommunisten) zum Zusammenschluß.

Durch die Vereinigung der Sozialdemokratie mit den moskaufeindlichen Kommunisten wurde die Einheit der norwegischen Arbeiterbewegung wiederhergestellt,

Das war vor etwas über einem halben Jahre. Heute schon erntet die Arbeiterklasse Norwegens die Früchte des Zusammenschlusses. Das soziale Gut der Einheit der Organisation ist wiedergewonnen und der Sieg bleibt nicht aus. Die von Moskau bezagten Kommunisten haben von ihren sechs drei Mandate verloren, die vereinigte Arbeiterpartei aber hat nicht nur diese ehemals kommunistischen Stimmen, sondern auch die große Masse der indifferenten Proletarier für sich gewonnen. Ein Sprung von 32 auf 56 Mandate, er war möglich durch die Wiederherstellung der Einheit der Partei. Das Wahlergebnis in Norwegen ist uns eine Lehre. Es muß auch dem verbündeten Arbeiter zeigen, auf welchem Wege wir zu Macht und Einheit gelangen, wie allein die Einheitsfront des Proletariats hergestellt werden kann!

## Inland.

Svehlas Hausjud wird wieder frech!

Von Zeit zu Zeit erscheint unter Ausköpfung der Öffentlichkeit ein Biß, der sich „Tschechoslowakische Korrespondenz“ nennt und ein „Informationsorgan für Politiker und Zeitungen, Behörden und Finanzinstitute“ zu sein behauptet. Diese Korrespondenz, die von der Regierung herausgegeben wird, schreibt der Herr Rotiz Bloch, der einmal ein schwarzgelber Journalist war, aber sich in die Position eines journalistischen Verteidigers der Rot-weiß-blauen Belange ganz gut hineingefunden hat, denn sein blumenreicher Stil und seine sonstigen an den fetten Schmod erinnernden Eigenschaften befähigen ihn ganz besonders zur Herausgabe einer Korrespondenz, deren Geistigkeit ungefähr eine Kreuzung der „Neuen Freien Presse“ mit der „Prager Presse“ darstellt.

Bisher hat sich der Herr Bloch als journalistischen Hausknecht und Hausjud Svehlas meist mit der Beschimpfung der Oppositionsparteien beschäftigt, ohne daß auch nur die Journalistik, wenn man von einigen christlichsozialen Blättern absieht, davon Rotiz genommen hätte. Nun aber wagt sich Herr Bloch an die Kritik der österreichischen Sozialdemokratie, also einer ausländischen Partei heran und beschäftigt sich in einem Artikel mit der Person Otto Bauers, den er mit der ganzen zweifelhaften Fülle seines schalen Spottes überzieht. Was der Herr Bloch da zusammen schreibt, ist, obwohl er angeblich die „Unparteilichkeit nicht verletzen will“, so ordumm, daß es ebenfotig in der „Reichspost“ oder in ähnlichen Organen geistig Minderbemittelter Platz finden könnte. Da wird zum Beispiel der glänzende Wig vom „fidelen Bauer“ gemacht, dann wird erzählt, daß Bauer von sich gesagt haben soll, er sei ein 90prozentiger Bolschewik, und schließlich wird ihm „Mare Vorratsamt und unerschütterliche Beharrlichkeit, ruhig abwägendes Ermessen und bedächtige Taktik sozialistischer Vorgehen und im Notfall zureichende Kompromißneigung“ abgesprochen. Dabei werden in dem Aufsatz auch objektiv unrichtige Behauptungen verzapft, so zum Beispiel, daß Otto Bauer erst nach Kriegsende aus Rußland zurückgekehrt sei, und daß er „das Konzept der transigenen Politik Dr. Kenners beiseite schob und wahrhaft furios für den Ausbruch Österreichs an Deutschland eintrat.“ Wie der Herr Bloch aus Bauers „Österreichischer Revolution“ oder doch zumindest aus den Zeitungen wissen könnte, ist Dr. Bauer als Staatssekretär für Inneres zurückgetreten, um die Durchführung des „Konzeptes der transigenen Politik Dr. Kenners“ zu ermöglichen. Aber es hat ja wenig Aved, den Herrn Bloch auf „Jrtümer“ aufmerksam zu machen, da er ja in diesem Fall wie immer ein wenig leicht sehr fragwürdiges, Amt, aber keine Meinung hat. Der Herr Ministerpräsident wird aber doch gefragt werden müssen, ob das für die Regierungswirtschaft herausgeworfene Geld noch außerdem zur Beschimpfung ausländischer Parteien und Politiker verwendet werden darf.

## Durch die Blume.

Christlichsoziale Geständnisse.

Während die christlichsoziale Provinzpresse immer mehr von der Niederlage zugibt, die sich die Partei des Mahr-Darung am 16. Oktober geholt hat, trumpft die „Deutsche Presse“ noch immer mit dem Rute verzweifelter Frechheit auf, redet von christlichsozialen Wahlerfolgen und fordert noch von den Gegnern Anerkennung eben-

## Die Attentäter.

Novelle von Otto Bernhard Wendler.

Der Brief abgegeben habe. Zofo, ein verarmter alter Mann. Zofo, na, es wäre gut.

Und die Herren möchten sich nur einen kleinen Augenblick gebüden, er wäre gleich da.

Der Beddig hatte von der Anwesenheit des Prinzen auch erfahren. In seinem Geldwecken erfahren, denn die Meister hatten immer wenig Zeit, wenn er wegen Arbeit versprach. Es gab für sie wichtigere Dinge. Und da seinbeutel leer geworden war, wollte er im Paradies nach dem Lommer fragen, denn er hatte ihn lange nicht gesehen. Der mußte ja auch abgebrannt sein und das ließ wieder: Tippieli.

Der Uebüsch hatte sich schon früh im Paradies eingefunden und hatte mit dem dicken Frit zusammen. Sie tranken wie immer aus den richtigen großen Gläsern und lachten viel. „Er muß Dormate oder so ähnlich heißen“, erzählte der Uebüsch gerade. „Ich habe ihn im Thüringischen erst kennen gelernt. Ein netter Junge. Wirklich, ein netter Junge. Ein anderer Meel wie der Lommer, der nun Jubiler geworden ist. Einer, der Sinn für die Tippieli hat, Frit. Einer, der wichtig ist und voller Schmarren steckt. Größtenswahrhaftig natürlich auch, wie alle Jungen. Aber anders, Frit! Hat so manches schon ausgelesen. Auf Liten lästert Reichsperden und so etwas. Immer Graf Baron, Leutnant, so wieso. Und jetzt Frit! Weißt du, die schönste Geschichte bisher war doch die vom alten Bogt, dem Hauptmann von Störuid. Aber dieser Laufjunge ist ihm über. Frit, der ist ihm über! Weißt du, Prinz von . . .“ „Aber reinen Mund halten. Es gibt ja nachher noch genug zu reden.“

Der Prinz kam nicht. Betried war wie immer im Paradies. Beddig sah mit Lommer und Eva an einem Tisch und hörte etwas verknäpft von der äußeren Wandlung seines Tischgenossen dessen Reden an. Als Eva einmal fort war, neigte er sich zu Lommer und sprach:

„Ich hätte es nicht gemacht! Du! Da hat dich bald die Polizei und was dann?“

„Ich muß Geld haben“, kurrte Lommer. „Und durch Tassen wird man nie ein reicher Mann.“

Als es Mitternacht geworden war, gab Uebüsch dem Wirt einen Wink und flüsterte: „Ich hole ihn.“

Der Portier war nicht schlecht erstaunt, als der Alte vom Vormittag zu so später Stunde mit großen Verbengungen bis ins Vestibül vordrang. Er mußte nur entschuldigen, der Herr Portier möchte nur entschuldigen. Aber was denn der Prinz zu seinem Brief gesagt habe.

Und ob der Prinz nicht wenigstens einen Augenblick zu sprechen wäre.

Für ihn nicht, sicher nicht. Und er solle sich nur davonschämen.

Aber da trat der Prinz zufällig in Gesellschaft zweier Offiziere heraus, etwas bezeichnend, lachend und lärmend. Er sah, als er den Uebüsch sah, der sich tief verneigte. Der Portier sprang vor und meldete in militärisch strammer Haltung, daß wäre der Mann, der heute morgen den Brief abgegeben habe. Und er würde in fünf Sekunden an die frische Luft befördert sein.

Seine Hochzeit möchten nur entschuldigen. „Donnerwetter“, fuhr der dazwischen, „warum wollen wir den alten Mann rauswerfen? Es freut mich, wenn auch die Aramen meiner Gedanken.“

wird schon zu heiß. Wir sprechen uns schon nochmal.“ Laut fuhr er fort: „Hier, alter Mann, nimm ein paar Mark von einem, der brennend gern an dem Wiederaufbau seines Vaterlandes mitarbeiten möchte.“ Dabei überreichte er dem strammstehenden Uebüsch einen Zehnmarkschein. Die Offiziere grüßten als Uebüsch davonhumpelte.

Paß darauf dröhnte im Paradies wieder sein Lachen. Er sang vom Prinzen zu Preußen in seliger Trunkenheit.

Es dauerte nur ein paar Tage, da wußte die ganze Stadt, was es mit dem Prinzen für eine Bewandnis hatte. Aber während sich die Bürger in Stillschweigen hüllten, gab es große Toge im Paradies. Einer von ihnen, ein Tippielbruder und Bagabund, hatte der Welt wieder einmal ein Schnippen geschlagen. Um sich irgendwie zu rächen, erschien in einer Nacht die Polizei. Selbstamerweise, ohne einen festzunehmen. Nur drohend und fast schritten die beiden Wachtmeister durch die Räume.

„Hier wird's ungemütlich“, flüsterte Beddig dem Lommer zu. „Befinn dich und komm mit.“

Auch dem gefiel es nicht mehr in der Stadt. Es war ja ein ganz nettes Mädchen, aber reich wurde man auf die Art ganz gewiß nicht. Außerdem war sie juristisch krank und man wußte nicht, wie lange es noch dauern würde. Und er wollte nun mal mit einem Schläge reich werden. Mit einem Schläge in die alte Gesellschaft zurück, koste es, was es wolle. Wenn der Beddig wenigstens ein Stumpen gewesen wäre, mit dem es sich verlohnt hätte, ein Ding zu drehen! Aber der hatte ja scheinbar eine lächerliche Angst vor der Polizei. Eine mehr als lächerliche Angst. Er sagte es ihm.

„Wenn du Mumm hättest, Beddig, ich ginge mit dir mit. Du bist ja aber feige.“

„Beddig war mehr als erkaunt.“

Aber der Lommer wußte nichts. „Das ist es ja eben. Ein Ding drehen, was sich löst und nicht herauskommt. Aber es fällt einem ja nichts ein, sonst . . . mir ist alles egal. Alles. Ich will vor allem nicht ewig auf der Walze liegen. Ich will Weiber haben und Geld dazu. Das hat man ja selbst im Paradies nötig.“

Nun, sie wollten auf jeden Fall zusammenbleiben.

Auf einmal waren sie unterwegs. Eva hatten sie festgelegt, die Wirtin warf Lommer hinaus und da hatte er dem Beddig einen Wink gegeben und nun marschierten sie wieder.

Hatten sie früher von ihrer Jugend erzählt, von mancherlei Harmlosigkeiten und Frechheiten, auf einmal war es anders geworden. Sie mochten Mäde, reich zu werden.

Einen überfallen? Das war solche Sache, wo jeder Mensch einen Revolver bei sich trug. Außerdem waren sie keine Athleten. Und was trug denn schließlich solch Reisender bei sich? Das lohnte sich nicht.

Einbrechen? Da mußte einer heute schon Spezialist drin sein. Das hatten die Kunden im Paradies immer beioht. Wer da glaube, das sei eine Sache für einen Ungelehrten, der sei schief gewidelt. In dem Beruf gäbe es nur wenig Meister und die hätten auch die Hälfte ihres Lebens im Rittchen gefessen. So überlegten sie. Das Reiten fiel ihnen schwerer als früher. Die Weiben waren auch spärlicher. Oft zog sich der Magen vor Hunger zusammen. Da die Stadt sie verhöhnt hatte, froren sie in den Schuppen nicht schlecht. So wurden sie rabiatier im Denken. Oft hielten sie nachts auf der Chaussee, sie hätten doch einen niedergeschlagen. Es kam keiner. Aber das Stehlen glückte des öfteren. Und wenn sie die Beute teilten, lachten sie und stumpten innerlich mehr und mehr ab. Sie waren Bagabunden, da war alles erlaubt. Einmal noch würden sie reich sein. Da konnte Lommer erzählen, wie sie es dann treiben wollten. (Fortsetzung folgt.)

Dieser erlogenen Erfolge. Welchen Zweck dieses Bemühen...

„Geht die Entwicklung wie bisher ungehindert weiter, wird der Tschechisierung deutschen Gebietes...

Wer den Kurialist des Pfaffenblattes zu lesen versteht, weiß genau, was diese Verheißungen bedeuten...

Die Botschaft der „Deutschen Presse“ ist an die Adresse der Kritiker in der eigenen Partei gerichtet...

Partei schon vorhanden ist, daß die Provinz bereits die Konsequenzen aus der Niederlage zieht...

Nur so fort, dann kann es an einem zweiten 16. Oktober nicht fehlen!

Die geschlagene Koalition berät über die Verschlechterung der Sozialversicherung. Bis zu den Gemeindevahlen...

Es geht vorwärts! Wahlergebnisse aus Westböhmen.

Wir bringen heute eine Reihe von Wahlergebnissen aus unseren westböhmisches Bezirken...

Table with 4 columns: Name, 1925, 1927, and another column with 1925 and 1927. Lists various districts like Abtrotz, Adorf, etc.

Coof darf doch nach Warschau.

London, 20. Oktober. (Eigenbericht.) Der englische Bergarbeiterführer Coof, dem das Londoner polnische Generalkonsulat die Einreise...

Die Judevertreuer überall an der Arbeit.

Paris, 20. Oktober. Wie der „Matin“ erzählt, stellt die Polizei eine Untersuchung in gewissen Geschäftskreisen an...

Sechsmontatige Dienstzeit in Belgien.

Brüssel, 20. Oktober. Den Blättern zufolge hat der Minister für Nationalverteidigung dem Generalstab einen Antrag...

Mexikanische Banditentreiche.

Laredo (Texas), 20. Oktober. (Reuter.) Mexikanische Banditen sprengten mit Bomben den Zug in San Louis Potosi...

Washington, 20. Oktober. (Reuter.) Der Konsul der Vereinigten Staaten in Mexiko teilte mit, daß mexikanische Banditen den Generaldirektor der britischen Gruben...

Das Sowjet-Jubiläum.

Paris, 20. Oktober. Etwa 60 Delegierte des Allgemeinen Arbeiterverbandes kommunistischer Richtung...

Herbststurm 1918.

In der Geschichte der Völker und Staaten Mittelalters hat es selten Zeiten gegeben, wo sich die Ereignisse, welche das Schicksal der Menschheit auf lange Zeit hinaus entscheidend gestalten...

der Geschwinde zu zeichnen. Wenn wir auch nicht zu den tieferen Ursachen vordringen, die den Verfall eines Reiches herbeiführt haben...

Es kann nicht Aufgabe dieses Aufsatzes sein, eine Beschreibung jener für die Völker des alten Staates schicksalhaften Wochen zu geben.

auf den Straßen Wiens am 12. November 1918 darüber belehrt, daß der Glaube an die väterliche Fürsorge des Hauses Habsburg für seine Untertanen keinen Boden mehr in den Menschen habe...

Völkern Ungarns die Freiheit — zu verheihen, weil die ungarische Genossenschaft dem historischen Staatsrecht der Länder der St. Stephanskrone auch nicht ein F-Züpfelchen aufgeben wollte.

Die Darstellung der Ereignisse des 28. Oktober in Prag und der Politik der Zudeutendischen in jenen Tagen gehört zu den interessantesten Kapiteln des hier besprochenen Buches.

Tages-Neuigkeiten.

Ein schöner Zug

Der Nationalsozialist ist es, ihre Mitmenschen immer bei gutem Humor zu halten. Er scheint da am 20. Gilberts (Oktober) 1927 der Aufsteiger „Tag“ mit einem Leitartikel „Carl Marx“.

„Doch er aus der jüdischen Familie der Mandelstam stammt, ist bekannt, daß er zweifellos ein hervorragender Denker war nicht minder.“

Den nationalsozialistischen Lesern dürfte das zweite minder bekannt sein, weil man in ihrer Presse Marx doch immer als einen unwissenden und längst widerlegten und erledigten „Marxisten“ hingestellt hat.

Woyt der Artikel erschien, sieht man erst im Zeitungsblatt. Dort heißt es:

„Sieh! man die deutsche Arbeiterkraft am Scheitelpunkt dieser Leute, dann kann einem wirklich weh ums Herz werden und die hündische Gefolgschaft jener Arbeiter, durchwegs Leute, die sich in christlichem, redlichem Schweiß um tägliche Brot mühen, ist rührend und bewundernswert.“

Das ist sichtlich auf die Wahlen zugeschnitten und es scheint, daß der ganze schöne Artikel über die unehelichen Jüde Carl Marxens vor der Wahl erscheinen sollte, aber aus Platzmangel nun erst an die Reihe kommt!

„Die Positionen behauptet“ haben nach ihrer Ausfolge die Nationalsozialisten. Wie dies aussieht, zeigt am besten der Wahlerfolg der Nationalsozialisten im Böhmerwald. Sie sind dort auf insgesamt sechs Mandate zusammengeschmolzen.

Die Hohenzollernprinzessin, die einen Hochkapler heiratet. Kaum ist jene Affäre Tomela

Moskauer Rebergericht.



Papst Stalin: „Du aber, Erzherzog Leo Trozki, der du die Macht des hl. Offi und des hl. Agilprop geschwächt, sei verflucht im Namen der Komintern, der Profintern und des Rurkoninbels!“

vorüber, die den deutschen Untertanengeist wieder einmal dem Höllengelächter Europas ausgesetzt hat, kaum sind die Alten geschlossen über jenen Mann, der vorgab, ein Prinz von Preußen zu sein, aber nur ein gewöhnlicher Landstreicher war, da wird dieser Fall noch übertrumpft dadurch, daß ein anderer Landstreicher der gleichen Beschaffenheit jetzt feierlich von den Hohenzollern selber als preussischer Prinz funktioniert wird.

Der Hönko-Mörder auf freiem Fuß. Wie noch einmütig sein dürfte, wurde vom Prämier-Schwurgericht wegen des an dem Kapitän Haniko verübten Mordes und wegen Mordmord die Witwe des Ermor-

den, Hilda Hanika, zum Tode durch den Strang, ihre Mutter Franziska Charvat zu 20 Jahren und der Bauinspektor Johann Weisel zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt. Die Todesstrafe der Hilda Hanika wurde in eine schwere Kerkersstrafe umgewandelt und bei Weisel die Strafe auf sechs Jahre erhöht.

Jugendschleifung in der Station Rojeteln. Die Staatsbahndirektion in Brünn teilt mit: In der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. entgleisten in der Station Rojeteln beim Verladen fünf Güterwaggons, wodurch die Einwärts in die Station aus der Richtung Brerau und Krenstier für die Dauer von fünf Stunden gesperrt war.

Eine unangenehme Patientin. Bei dem Berliner Arzt Dr. Erwin Strahmann erschien Mittwoch eine Dame in der Sprechstunde, angeblich um Erkundigungen über eine Patientin einzuziehen. Plötzlich zog sie einen Revolver aus der Handtasche, den sie gegen Dr. Strahmann richtete.

200.000 Mark bestohlen. Bei einer unvermutet vorgenommenen Prüfung der Regierungshauptkasse in Düsseldorf sind erhebliche Unterschlagungen festgestellt worden, die ein Beamter durch Fälschung von Anweisungen und Laikturgen und fingierte Buchungen geschickt zu verdecken gewußt hat.

Die verhängnisvolle Kufstorte. In Hagen (Westfalen) erkrankten nach dem Genuss einer selbstgekochenen Kufstorte 33 Personen, Gäste einer silbernen Hochzeit, zum Teil unter schweren Vergiftungserscheinungen. Da Paratyphusverdacht besteht, sind alle erforderlichen Maßnahmen getroffen worden.

18 Personen ertrunken. Ein entsetzliches Bootunglück ereignete sich kürzlich auf dem Riß zwischen Karchum Nord und Omdurman. Eine überfüllte Fähre, auf der sich 35 Personen befanden, strandete und sank. Zumeist bisher feststellbar, sind achtzehn Personen ertrunken, viele wurden durch die an der Unglücksstelle herrschende starke Strömung fortgerissen.

Selbstmord eines Gemeindevorstehers. In Dilsdorf a. bei Duppau entleibte sich am Sonntag, der 56 Jahre alte Gemeindevorsteher Landwirt Anton Wehnel durch einen Schuss aus seinem Jagdgewehr. Das Motiv der Tat ist ganz unklar; Wehnel lebte glücklich und in guten Verhältnissen. Es wird angenommen, daß er die Tat in einem plötzlichen Anfall geistiger Unmachtung verübt hat.

Ein Berg in Bewegung. „Zeit Parisien“ erfährt aus Bern, daß der 3000 Meter hohe Berg Albino im Einsturz begriffen ist und die ganze Umgebung bedroht. Die Bergmassen haben sich seit dem Vorjahre um mehr als drei Meter gesenkt. Auf Veranlassung der Ingenieure wurden die in unmittelbarer Nähe des Berges befindlichen Gemeinden geräumt.

Die Augenverletzungen der New Yorker Arbeiter. Einen jetzt veröffentlichten Bericht des „Departement of Labor“ der Vereinigten Staaten zufolge sind im Laufe des letzten Jahres in Staate New York insgesamt 1.703.235 Dollars als Entschädigung für Augenverletzungen gezahlt worden. Nur für die Verstärkung von Gliedmaßen sind höhere Beträge zur Auszahlung gelangt.

Verhaftete Räuber. Im Zusammenhang mit dem Dienstag verübten verwegenen Raub in den Rassenräumen des Restaurants „Zum Klauener“ in Berlin wurde neulich der Koch Wilhelm Schlöger festgenommen, der den Heberfall von langer Hand mit seinem Bruder Peter und einem dritten Mann, der nur nach dem Vornamen Alfred bekannt ist, geplant hatte. Den Raub vollführte Peter Schlöger allein, darauf gab er sei-

nem Bruder von den erbeuteten 1800 Mark unter der Vorspiegelung, er habe nur 800 Mark erbeutet, 300 Mark ab und fuhr in der Richtung Potsdam davon. Wilhelm Schlöger hatte sich von den erhaltenen 300 Mark neneingekleidet. Bald danach wurde er verhaftet.

Blinde Passagiere. Wie „Le Journal“ aus Nizza meldet, hat man auf einem aus Algier ankommenden Dampfer zehn halboverhungerter Arbeiter entdeckt, die mit Hilfe eines Matrosen, dem sie 5000 Franks gezahlt hatten, nach Frankreich verschifft worden waren. Der Matrose hatte sie unterwegs ohne jede Nahrung und ohne jeden Trink gelassen. Er wurde festgenommen.

Eine baltische Insel wieder aufgetaucht. Der britische Konsul in Zuba auf den Tonga-Inseln hat durch Funkpost mitgeteilt, daß nach einem von dem englischen Schiff „Laburam“ übermittelten Bericht die „Falcon-Insel“ wieder aufgetaucht ist. Die Insel ist nach den angestellten Beobachtungen etwa 1 1/2 Kilometer lang und 1200 Meter breit; ihre Küste steigt allmählich zu einem in Tätigkeit befindlichen 305 Fuß hohen Vulkan an. Sie liegt ungefähr 45 Meilen nördlich von Nukualofa in der Tongatapu-Gruppe.

Table with lottery results: 17. Reichslooslose. Columns include prize amounts and counts. Total prizes: 100,000 K; 19,749; 70,000 K; 90,768; 50,000 K; 10,902; 10,000 K; 12,159; 26,557; 28,952; 49,015; 57,761; 67,837; 5000 K; 33,829; 38,610; 47,225; 48,636; 57,979; 61,771; 62,324; 69,806; 90,062; 98,008; 115,400; 116,552; 2000 K; 464; 12,307; 17,416; 25,957; 29,151; 31,293; 33,121; 37,330; 48,024; 53,872; 54,540; 56,335; 58,340; 59,389; 61,445; 62,249; 70,427; 71,654; 71,725; 75,754; 76,650; 79,165; 85,790; 86,158; 88,127; 97,304; 101,938; 102,178; 103,568; 115,869; 1000 K; 2671; 3611; 4453; 4955; 6333; 6881; 9926; 10,671; 12,373; 16,909; 19,973; 22,756; 24,044; 24,086; 25,570; 28,887; 38,464; 44,442; 45,101; 45,460; 46,916; 51,644; 54,043; 55,125; 56,310; 57,451; 61,294; 62,290; 65,764; 66,722; 67,418; 67,421; 67,931; 75,215; 81,163; 83,059; 84,979; 87,190; 88,866; 93,222; 94,561; 97,306; 97,802; 100,964; 101,415; 101,479; 102,359; 105,381; 105,422; 106,546; 107,640; 108,599; 109,456; 110,195; 113,642; 115,997; 116,789; 117,133; 118,016; 118,312 (Ohne Gewähr).

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Samstag.

Frankfurt, 11.30: Schallplattenmusik. 11.55: Rundfunkkonzert. 12.05: Mittagskonzert. 12.30: Schallplattenmusik. 12.55: Rundfunkkonzert. 13.05: Schallplattenmusik. 13.30: Schallplattenmusik. 13.55: Schallplattenmusik. 14.30: Schallplattenmusik. 14.55: Schallplattenmusik. 15.30: Schallplattenmusik. 16.00: Schallplattenmusik. 16.30: Schallplattenmusik. 17.00: Schallplattenmusik. 17.30: Schallplattenmusik. 18.00: Schallplattenmusik. 18.30: Schallplattenmusik. 19.00: Schallplattenmusik. 19.30: Schallplattenmusik. 20.00: Schallplattenmusik. 20.30: Schallplattenmusik. 21.00: Schallplattenmusik. 21.30: Schallplattenmusik. 22.00: Schallplattenmusik. 22.30: Schallplattenmusik. 23.00: Schallplattenmusik. 23.30: Schallplattenmusik. 24.00: Schallplattenmusik.

Deutschland.

Schönherberg, 12.50: Schallplattenkonzert. 13.30: Schallplattenkonzert. 14.00: Schallplattenkonzert. 14.30: Schallplattenkonzert. 15.00: Schallplattenkonzert. 15.30: Schallplattenkonzert. 16.00: Schallplattenkonzert. 16.30: Schallplattenkonzert. 17.00: Schallplattenkonzert. 17.30: Schallplattenkonzert. 18.00: Schallplattenkonzert. 18.30: Schallplattenkonzert. 19.00: Schallplattenkonzert. 19.30: Schallplattenkonzert. 20.00: Schallplattenkonzert. 20.30: Schallplattenkonzert. 21.00: Schallplattenkonzert. 21.30: Schallplattenkonzert. 22.00: Schallplattenkonzert. 22.30: Schallplattenkonzert. 23.00: Schallplattenkonzert. 23.30: Schallplattenkonzert. 24.00: Schallplattenkonzert.

# Im mitteldeutschen Streikrevier.

**Bitterfeld, 17. Okt. (Durch Teleph.)**  
 Am zweiten Tage des Riesenkampfes in Mitteldeutschland stehen rund 60.000 Arbeiter im Streik. Das sind 80 Prozent der in der mitteldeutschen Braunkohle und in den Nebenanlagen Beschäftigten überhaupt. Sie alle sind nach der vorherrschenden Stimmung gewillt, den Kampf, der ihnen aufzuzwingen worden ist, endgültig durchzuführen.

Die Zornsteine von Leuna und Golpa sind die Wahrzeichen dieses Streikreviers. Wie von Riesenhand hingeseht, liegen die Schächte zu Hunderten über das Land verbreitet mit ihren winzigen Fördergerüsten. Um sie schließt das graue und trostlose Bild der Abraummassen, Eingeweide der Erde, die man zerschneidet, durchbohrt, durchbaggert, um ihre Schätze zu gewinnen. Das ist das Land des Streiks und die Menschen, die hier wohnen, die dem Boden seinen Reichtum abtrogen, die heute einen Riesenkampf kämpfen, sind typische Bergleute. Bergleute sein arme Bursche! Dieses alte Bergmannswort gilt doppelt für sie. Schwer sind die Anforderungen der Arbeit und niedrig der Lohn. Stöbig ist der Gang dieser Menschen, wie bei allen, die unter der Erde arbeiten oder gearbeitet haben. Sie sind bodenständig im Halleischen Bezirk, in Mansfeld, in Anhalt, aber aus allen Teilen des Reiches zusammengequirlt, hier im Geiseltal. Der wachsende Riese Leuna brauchte Muskel, Arbeiter, zog sie herbei. So entstand fast unmerklich ein neues, zukunftsreiches Industriegebiet. Seine Grundlage ist jenes unscheinbare Mineral, halb Erde und halb Wasser, die Braunkohle, von der man vor dem Kriege sagte, sie lohne nicht die Transportkosten. Heute ist sie wichtiges Rohmaterial. Aus ihr bauen sich Industrievien auf. Aus Tread macht man sozusagen Gold.

Hier ist das Reich der Leopold, Piatschel. Hier lebt noch die ganze Brutalität des Frühkapitalismus. Hier geht der Kampf für die Arbeitgeber auch nicht um Lohn und Lohnzulage, hier soll ein Schlag gegen die Arbeiterbewegung überhaupt geführt werden. Seit 1923 konnte im mitteldeutschen Braunkohlengrund in Lohnfragen keine Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern erzielt werden. Das in allen anderen Bezirken möglich ist, daß man den Lohn aushandelt, war in der mitteldeutschen Braunkohle nicht möglich, weil die Arbeitgeber es nicht wollten. Immer wieder mußte mit Schiedsprüchen eingegriffen werden. In den unzulänglichsten Lohnzulagen bequeme sich das Unternehmertum nur gezwungen. Die ganze Einrichtung des Schiedsprüches ist es aber, der das Unternehmertum den Kampf erklärt hat. Den Organisationen der Arbeitnehmer will man einen Schlag versetzen. Man will die ganze Arbeiterschichtlichkeit treffen, die ganze Sozialpolitik, die Erziehung eines menschenwürdigen Arbeitstages verbinden. Deshalb hat man mit Hilfe den Gedanken der Volksgemeinschaft gerade hier propagiert und große Summen angeworben, um „Wirtschaftsriedliche“, um Gelbe großzuzüchten.

Tragt sich, ob die Kohlenbarone sich nicht verrechnen haben. Die Leunagruben liegen still. Daran hängt das mächtige Leunawerk mit seinen 30.000 Arbeitern, das allein täglich 10.000 Tonnen Kohle verbraucht. Die Elektrozentralen haben nur Kohlenvorräte für zweimal 24 Stunden. Die Filmindustrie, die sich verjuchselte auf die Braunkohle stützt, liegt bereits jetzt, daß unannehme Werte in der Arbeitsvorbereitung vermindert werden, wenn die Kohlenzufuhr aufhört. Die Zuckerrüben stehen in der Kampagne und brauchen Braunkohle und abermals Braunkohle. Hier ist in nächster Zeit bestimmt mit größeren Stilllegungen zu rechnen. So ist heute schon die Situation außerst kritisch geworden und sie wird wahrscheinlich noch kritischer werden. Dauert der Streik noch einige Tage, dann hört die Erleichterung der nordischen Staaten, Dänemark, Norwegen und die Britenverjuchung Österreichs durch die mitteldeutschen Werke auf. England und die Tschechoslowakei rüsten sich, hier

das Erbe der mitteldeutschen Konzerne zu übernehmen. Gelingt das — und wenn der Streik ausdauert, ist bestimmt damit zu rechnen — dann verliert die mitteldeutsche Braunkohle diesen Markt für immer. Es wiederholt sich das, was wir beim letzten englischen Bergarbeiterstreik erlebt haben: Märkte gehen verloren, die nicht mehr zurückzugewinnen sind. Auch die rheinische Braunkohle dürfte in diesen Tagen der mitteldeutschen Braunkohle alte Märkte fröhlich machen. Der Kampf im mitteldeutschen Braunkohlengrund wird zu guter Letzt auf dem Markt entschieden.

Nicht, daß die Leopold und Piatschel nicht vorher darum wußten! Sie kannten die Zusammenhänge. Aber sie dachten, diese Arbeiterschaft ist durch die kommunistischen Putzchen der letzten Jahre so zermürbt, daß sie überhaupt nicht mehr an einen Streik denkt. Noch in voriger Woche wollten den Unternehmer, deren Belegschaften heute streiken, es den Gewerkschaften schriftlich geben, daß ihre Leute der Streikparole nicht Folge leisten. Und wenn sie streiken, so folgere man weiter, wird es wie bei früheren kommunistischen Putzchen, höchstens zwei bis drei Tage dauern, und im äußersten Falle scheinen sich die Unternehmer auf die gelbe Streikbrechergarde verlassen zu haben.

Die ganze Kalkulation ist ins Wasser gefallen. Wohl machen sich kommunistische Duerstreiberereien im Streikgebiet bemerkbar. In den Streikversammlungen tauchen berufsfremde Diskussionsredner mit allen möglichen Anfragen an die Gewerkschaften auf. So wird z. B. gefragt, ob sich der Bergarbeiterverband bereit an die Internationale Rote Hilfe zwecks Unterstützung des Streikes gewandt habe. Im besten Falle sind solche Anfrager alberne Bauernwischen und Wichtigtuer. Aber es kann auch anders sein. Das Unternehmertum hat alles Interesse, einen Teil in die seltene Einmütigkeit der Arbeiterschaft zu treiben, und es scheint sicherlich kein Mittel, um dieses Ziel zu erreichen. Die Gewerkschaften machen deshalb auch kurzen Prozeß mit solchen Ratgebern und Anfragern. Ihnen wird das Wort nicht mehr erteilt. In vielen Fällen mühten diese Redner auf Wunsch der Belegschaften sogar Versammlungen verlassen und wenn die Braunkohlensbarone auch diesmal gehofft haben, die Bewegung würde unter Einfluss der wilden ungezügelter kommunistischen Propaganda wie das Hornberger Zehnen verlaufen, so haben sie sich sicherlich ganz gründlich getäuscht. Seit langem wird im mitteldeutschen Braunkohlengrund wieder mal ein Kampf nach gewerkschaftlichen Grundrissen ausgetragen, nach gewerkschaftlicher Methode geführt — und hier werden Nägel mit Köpfen gemacht. Die Streikenden sind besonnen, meiden die Strafe und lehnten z. B., was bezeichnend ist, eine ihnen am Montag morgen vom roten Frontkämpferbund freundlichst zur Belebung der Streikstimmung zur Verfügung gestellte Musikkapelle ebenso dankend wie entschieden ab. Denn anderen Wind, der heute im Gegensatz zu der früheren Putzschicht durch die ganze Bewegung geht, hat die Unternehmerrentrale in Halle bereits gewittert. Man sieht, daß die schönen Kalkulationen, die sich früher mit Hilfe der SPD, immer als richtig erwiesen haben, Illusionen bleiben. Selbst die Gelben versagen. Im Geiseltal und im Revier Oberbofingen, eine Hochburg der Gelben und die Stätte der Wirksamkeit des bekannten Bergwerksdirektors Leopold, haben die Gelben es vorgezogen, sich dem Streik anzuschließen, und dies nicht im Interesse der Arbeitgeber, sondern um die eigenen Interessen zu vertreten. Das ist immerhin eine lehrreiche Probe auf das Exempel der Volksgemeinschaft.

Leute, die die Lage im Streikrevier überschauen, glauben, daß der Streik heute schon im Prinzip gewonnen ist, wenn die Arbeiter fest bleiben. Daß sie es tatsächlich bleiben — ist der Eindruck, den die beiden ersten Streiktage vermitteln.

## Gerichtssaal.

### Der Mörder von Namieft vor Gericht.

**Snalm, 20. Oktober.** Vor dem Snalm Gerichtswengerichte begann heute um halb 10 Uhr vormittags die Verhandlung gegen den 23-jährigen Scharmergheffen Ulrich Filipin aus Namieft, der angeklagt ist, am 3. April d. J. in Namieft den Feststrat Tille, dessen Gattin Anna und die Dienstmagd Rosen ermordet und Sachen im Werte von 1000 K geraubt zu haben. Filipin leugnete anfangs, daß bekannt er sich später schuldig und behauptete, daß er zum Mord durch den Guttschreier der Snalmgänger Gafow Wojtsch verleitet wurde, der ursprünglich unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet worden war. Wie bekannt, erwies sich diese Anschuldigung später als erlogen und wurde von Filipin auch widerrufen. Während der Untersuchungshaft unternahm Filipin auch einen Angriff gegen den Gefängniswärter, doch gelang dieser nicht. Die Gerichtsarzte erklärten Filipin für geistig normal und für die Tat verantwortlich.

Die Verhandlung findet unter dem Vorsitz des Gerichtsrates Tauber statt. Die Anklage vertritt der erste Staatsanwalt Dr. Fante, die Verteidigung des Angeklagten übernimmt Dr. Lohmann aus Brünn. Es wurden etwa 30 Zeugen vorgeladen. Die Verhandlung, die in der Öffentlichkeit großes Interesse erweckt, wird etwa drei Tage dauern.

## Kinder als Lohnslaven.

**Aus Chinas Arbeiter- und Kinder-Hölle. — Untersuchungsorgane in Shanghai. — Tüberkulöse Kinder als Fabrikarbeiter. — Unbeschränkte Arbeiterzeit. — Millionen Gräber ermordeter Kinder. — Kinderprostitution.**

Die Kommunalverwaltung von Shanghai beauftragte vor einiger Zeit eine Kommission mit der Untersuchung der Arbeitsverhältnisse und der Kinderarbeit. Die Kommission, deren statistisches Material die schredenerregenden Zustände der kapitalistischen Arbeiterhölle in China ganz freimütig und packend illustriert, bestand aus drei Großfabrikanten und einer Fabrikinspektorenin, woraus man ruhig schließen kann, daß die Berichte keinesfalls zum Schaden der englischen und japanischen Fabrikbesitzer gefärbt sind. Aus den Berichten geht u. a. hervor, daß sogar tuberkulöse Kinder in den Fabriken beschäftigt werden: „Die gesunde Lust der Werkstätten ist sehr schädlich für tuberkulöse Kinder“, heißt es mit selbstverständlicher Brutalität. Im großen und ganzen ist das Resultat des Reportes wie folgt: „Die Kommission hat Tag und Nacht eine große Zahl von Fabriken besichtigt. Man beobachtete eine ungewöhnlich große Anzahl von Kindern, die nicht über sechs Jahre alt sein konnten. Die gewöhnliche Arbeitszeit betrug 12 Stunden mit nur einer Stunde Mittagspause. Weist mußten die Kinder während der Arbeit stehen. Die Kom-

## Einliede-Bücher

- Einmachen der Gemüse . . . 6.—
- Einmachen der Früchte . . . 3.—
- Dörren des Obstes und der Gemüse . . . 3.—
- Marmeladen- u. Musberei- lung . . . 3.—
- Kandierte Früchte u. Kon- fitüren . . . 3.—
- Fruchtsaft-Bereitung im Haushalt u. Kleinbetrieb . . . 3.—
- Obst- und Beerenweinbe- reitung . . . 15.—
- Dorn's Einliede-Kunst . . . 8.40
- Kochbuch d. Prager Koch- schule . . . 45.—

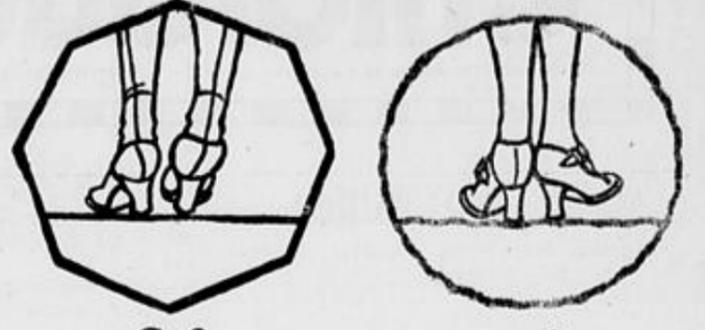
sowie:

**Einliede-Pergament**  
 zu beziehen durch  
**Volks- buchhandlung**  
**Tepitz-Schönau**  
 Königsstraße 13.

## Bibliotheken

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckent- sprechend zusammenge- stellt, sowie ergänzt, von der  
**Volksbuchhandlung**  
**Ernst Sattler,**  
 Karlsbad.

# Wie sehen Sie aus?



So? oder so?

8000 Schritte pro Tag  
 und abends doch frisch, keine  
 Schmerzen und elegant mit

**BERSON**  
 750



müssen ist im Besitze von Beweisen, daß die Fabriken die kleinen Kinder aus den Dörfern holen. Die Eltern erhalten im Monat 3 Dollars für die Arbeit ihres Kindes, während der Fabrikbesitzer imstande ist, als Ueberlohn an jedem Kinde 4 Dollars zu verdienen. Diese Kinder arbeiten in schlechten Räumen und werden schlecht ernährt. Sie erhalten kein Geld und ihr Zustand ist die reine Sklaverei.“

Es kann nicht Wunder nehmen, daß diese Kinder entsetzlich aussehen. Sie sind körperlich und geistig im höchsten Grade elend und ihre Gesichter entbehren jegliche Spur von Freude und Munterheit und Wohlbehinden. Sie tanzen ja auch — weiß Gott — nicht Volkstänze! Vielleicht haben es aber die Kinder, die wie die Kommission das nennt „in einer anderen Art Sklaverei gefastet werden“, nämlich als Kinderprostitution in Kinderbordellen, vielleicht haben die es etwas besser und „amüsant“. Die Berichte der Kommission über diese Zeile der chinesischen Kindertragedie wird sogar durch das Glaubwürdig der englischen Regierung mit dem Titel: „Das Blatt über die Arbeitsverhältnisse in China“ bestätigt und der englische Konsul in Chardin hat sogar folgenden lapidaren offiziellen Rapport abgegeben:

„Die Arbeitszeit hat gar keine Begrenzung. Es wird nichts unternommen, um die Arbeitslosigkeit zu verhindern oder Arbeit zu schaffen. Die Frauen leisten Nacharbeit. Es gibt kein Gesetz zum Schutz gegen Zin- vergiftungen. Deffentliches Gesundheitsamt? Fabrikinspektion gibt es einfach nicht. Kinderarbeit? Kein Verbot! „Nachtarbeit der Kinder? Kein Verbot!“

Der Versuch der imperialistischen Mächte, China als eine Art von Halbkolonie zu erhalten und zu unterdrücken, weist vorzügliche Resultate auf. Das ist der sogenannte Siegeszug der weißen Rasse! Das ist ein Siegeszug über Millionen Gräber ermordeter Kinder — aber was zum Teufel — die sind ja gelb! Besonders ermunternd ist das Resultat in China für die christliche Mission. Diese wirkt ja unter der Devise „Lasset die Kindlein zu mir kommen“, und es ist ihr wirklich ausgezeichnet gegliedert, diesen Punkt des Programms durchzuführen, vorausgesetzt natürlich, daß es ihnen glückt, die Kinder zu kaufen, so daß sie jetzt im Paradiese weilen können. Ueber diesen wichtigen Punkt gibt die Kommission leider keine Aufklärung. Das ist bedauerlich, da doch jeder rechtlich denkende Mensch einräumen muß, daß es ganz unethisch ist, ungetaufte Kinder zu mordern — und, geschicht so etwas wirklich, müssen wir ganz ernsthaft eine Aenderung solcher Mißstände verlangen. Sie sagten „Völkerbund“ — nicht wahr? Chimäre . . .

Man stelle sich die kleinen gelben Arbeiterkinder im Paradiese vor . . . Da haben sie einen besonders begrenzten Platz erhalten, damit sie sich an die Veränderung gewöhnen können, so ganz langsam. Hier tappt nun der kleine Kerl schwerfällig umher, nachdem er nach 12stündigem Arbeitstag unter der Maschine eingeschlafen war mit verbleibenden Gliedern. Die Beine sind ihm aber neu gewachsen, was er aber nicht zu glauben wagt. Sein Gesicht strahlt auch noch nicht den rechten Schein von Paradiesesfreude aus.

Er spielt traurig mit einer Feder des Erzengels Gabriel, der sich gerade mausert. In seiner Zeile trabbelt sein zinnvergitterter Bruder herum. Das ist ein sonderbares, kleines, verschumpftes Wesen, das einem erwürgten Mädchen gleicht. Seine achtjährige sophistikalische Zwerger, die ihren kurzen Arbeitstag in einem Bordell in Shanghai zubradie, fühlt sich auch noch nicht ganz heimlich in ihrem neuen Freudenhaus.

Jedesmal wenn sich ihr ein Engel mit freundlichen Gebärden nähert, bedeckt sie sich mit ihren kleinen Händen, nimmt eine Abwehrstellung ein, aus Furcht vor Zähläden.

Kings um diese kleine Gruppe, die stumm und grüblerisch im Sande puffelt, winnelt die große gelbe Zigar chinesischer Arbeiterkinder. All diese tausende und abertausende von Köpfen wiegen sich im sanften Passatwind des Paradieses wie ein Feld verrotterter Luppen. Tief unten auf der Erde, die dunkel und verträuchert am goldig un- wolkten Himmelssaum sichtbar wird, summt es dumpf — Maschinen — das dumpfe Dröhnen steigt aus den Fabriksvierteln von Peking, Hongkong und Shanghai auf. Ein Jittern geht durch die gelbe Blumenwelt da oben, als wenn die ewige Seligkeit von einem unsichtbaren Erdbeben erschüttert würde. Eine scharfe Fabrikssirene schneidet durch die Wolken- bänke, die so golden glitzern. Die Kinder fahren zusammen, im Sturmlauf jagen sie durch die Ge- stilde der Seligen: „Zur Arbeit an die Arbeit!“ . . . Aber es war nur ein Regenschauer, der über sie hinging — welch Glück — sie brauchen ja nicht an die Maschinen! Sie verinken wieder in ihr stummes Grübeln, ihr gedankenloses Basteln, ihre verwunderte Angst, die selbst die Sonne des Paradieses nicht aus ihrem Herzen verschrecken kann.

Das gelbe Feld wächst fast unmerklich. Die unübersehbare Wiefe gemordeter Kinder breitet sich aus. Ununterbrochen strömen neue Kinder herbei und finden Platz. Jedes hat seine eigene Qual, mit der es spielt. Sie kommen aus dem donnernden Maschinenraum der Baumwollspinnerei, aus Kinderlöcher in tropfenfeuchten, nebel- verschleierte Maschinenhallen, aus den lochend- heißen Bassins der Seidenfabriken, deren Hitze die Haut fast fräufelt wie verbranntes Papier. Sie fliegen wie kleine gelbe, fast unsichtbare Flammen durch den Kohlenrauch, durch den Lärm empor ins Paradies. Eins davon streckt und beugt un- unterbrochen die Knie, als sei es von einem gym- nastischen Delirium befallen. Das ist die typische Bewegung der Seidenspinner. Diese Bewegung sitzt im Körper fest. Der Kleine gleicht einem her- benden Schmetterling, der in wilder Eile, als wenn es das Leben gelte, mit den Flügeln schlagt . . .

Und das Feld wächst und wächst und breitet sich aus. Es wächst um die Wette mit dem internationalen Kapitalismus . . .

Berechtigte Uebertragung aus der „Clarie“ von W. Henninger-Anderfen.

## VERLANGT UEBERALL



# Chlorodont

Chlorodont-Zahnbürsten Kö 6—, Kö 7— und Kö 8—, Chlorodont-Zahnpaste Kö 4— und Kö 6—.

## Zahnbürsten



## Zahnpaste

Die Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstensennt passt sich der natürlichen Rundung des Gebisses gut an, dringt in die engen Zahnräume und entfernt leicht alle Speisereste, den häßlichen Zahnbelag und beginnenden Zahnleinsatz. Auch die hinteren Backen- und Weisheitszähne werden durch das halbrunde Borstensbüschel erfährt und geputzt. Lockere Zähne werden durch gleichzeitige Massage des Zahnfleisches befestigt. — Die Chlorodont-Zahnpaste schon den kostbaren Zahnschmelz, verleiht den Zähnen elfenbeinartigen Hochglanz, bewirkt durch Sauerstoffsalze eine natürliche Mundreinigung und beseitigt üblen Mundgeruch bei herrlich erfrischem Pfefferminzgeschmack.

## Kunst und Wissen.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Freitag (ohne Abonnement), Ensemble-Gastspiel des Burgtheaters: „Elsäber“ — „Die Sprache der Vögel.“ Samstag (16—4), neu einstudiert: „Ein Sommernachtsstraum.“ Sonntag, nachm., Kulturverband: „Ein Walzertraum.“ Abends (17—1): „Elektra.“ Montag (19—3): „Bohème.“

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Freitag, Kulturverband: „Das Sprungbrett der Liebe.“ Samstag: „Wiß Chocolate.“ Sonntag, nachmittags: „Das Sprungbrett der Liebe.“ Abends: „Kukul.“ Montag, Gastspiel Arnold Morff, neu: „Die weiße Frucht.“

## Literatur.

**Zeiter a vyhod, Umocleki revue,** Verlag Müller u. Co., Turnau. Eine gute tschechische moderne Revue, die anerkannte Literaten und auch jüngere Autoren als Mitarbeiter hat. Des III/7—8. Heft enthält Beiträge der Autoren Copel, Stramel, Ratic, Merta, Gofekl u. a.

## Aus der Partei.

### Jugendbewegung.

**S. A. Prag.** Heute abends um 6 Uhr treffen wir uns beim Lidovy dum. Letzte Probe. Sonntag, den 23. ds. um 2 Uhr nachmittags Treffpunkt beim Masarykbahnhof. Instrumente mitbringen.

## Bereinsnachrichten.

**Touristenverein „Die Naturfreunde“, Ortsgruppe Prag.** Vereinsabend am Freitag, den 21. Oktober im Lidovy dum. Teilnahme an der Jugendfeier. — Sonntag, 23. Oktober: Ober-Lieben, Sebnice, Zela, Poddaba, St. Radsl, Teplice, 20 Kilometer. Abwechslungsreiche Wanderung. Abmarsch erst um 9 Uhr Endstation Kobylisy. Führer: Schmidt. — Ausflugsführung am Mittwoch, dem 23. Oktober, 7 Uhr abends, im Verein deutscher Arbeiter. — 28. bis 30. Oktober: Eine mehrtägige Fahrt nach Nordböhmen, führt Gregora, Kolda, Laufche (Kulturdenkmal), Opbin, Reichenberg. Interessenten melden sich schriftlich und treffen am Dienstag, den 25. Oktober im Arbeiterverein, Zweck, zu einer Besprechung um 7 Uhr abends zusammen. Ermäßigte Reisefeesen und Nächtigung stets 60 K.

## Der Film.

### Ein Arbeiter-Kino.

Das Arbeiter-Sportkartell Breslau betreibt unter dem Namen „Gewerkschaftshaus-Lichtspiele“ seit zwei Jahren ein eigenes Kino-Unternehmen im großen Saale des Breslauer Gewerkschaftshaus, der etwa 1000 Personen faßt. Durch diese Einrichtung ist es möglich gewesen, alle übrigen Breslauer Kino-Unternehmen zu veranlassen, eine Reihe von Filmen, die sie sonst stets abgelehnt hatten, wie „Panzerkreuzer Potemkin“, „Freies Volk“ usw., in ihr Programm aufzunehmen, um nicht noch mehr Besucher einzubüßen. Zugleich hat dieses Arbeiter-Kino auch preisgünstiger gewirkt. Der Eintrittspreis beträgt hier für alle Plätze 50 Pfennig (4 Kö). Kinder, Jugendliche und Erwerbslose zahlen nur 25 Pfennig. In den Privatkinos kostet der billigste und schickste Platz 85 Pfennig. Etwa 5000 Personen besuchen wöchentlich das Arbeiter-Kino, in dem neben guten Filmen revolutionären Inhalts auch erstklassige Kulturfilme gezeigt werden, die vom Bühnenbund zur Verfügung gestellt sind. Ebenso läuft hier die mit Unterstützung des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit und der Gewerkschaften hergestellte Volks-Wochenchau. Jedes Programm hat eine Spieldauer von ungefähr zweieinhalb Stunden. Außerdem haben sämtliche Arbeiter-Sportvereine, Arbeiter-Kultur-Organisationen, Gewerkschaften,

Genossenschaften und sonstigen Arbeiter-Organisationen Gelegenheit für ihre Propaganda auf der größten Leinwandfläche, die in Breslau in Betrieb ist.

Die Organisation des Kinos liegt in den Händen des Arbeiter-Sportkartells. Das Kartell hat einen Kinoleiter angestellt, der mit Hilfe von wöchentlich wechselnden erwerbslosen Sportgenossen der verschiedenen Arbeiter-Sportvereine den Betrieb reibungslos abwickelt. In diesem Jahre konnte noch ein zweiter Vorführungsapparat angeschafft werden, so daß jetzt das Unternehmen mit allen technischen Neuerungen ausgerüstet ist. Als Kulturunternehmen ist dieses Arbeiter-Kino hervorzuheben. Ein etwa erzielter Uberschuß wird für die Arbeit des Kartells im Interesse einer Weiterentwicklung des Arbeitersports verwendet. Die günstigen Erfolge dieses Arbeiter-Kinos und der soziale Charakter seiner Betriebsführung sollten bei den sozialistischen und freigewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen im ganzen Reiche Nachahmung finden!

**Schauspielernot in Deutschland.** In Deutschland gibt es derzeit etwa 3000 beschäftigungslose Schauspieler, für die sich die deutsche Bühnengewerkschaft keinen Rat weiß. Man verlangt nun mit vollem Rechte, daß diese Schauspieler, deren manche einen sehr guten Namen haben, in allererster Linie in den zahlreichen Amateurlern als Komparserie beschäftigt werden. Es ist bezeichnend für diese traurigen Umstände, daß in Deutschland laufende von ausländischen Kompanien — besonders russischen — ihren Unterhalt finden. Man macht sich auch besorgt über die Tragikomödie, daß man in großzügigen Veranstaltungen nach einer neuen Filmstadt sucht, während es so und so viele begabte Schauspielerinnen gibt, die vom Staat unterstützt werden müssen.

**Paul Ludwig Stein,** der in Amerika seit Jahren tätige deutsche Filmregisseur, hat mit Cecil de Mille einen Jahresvertrag auf drei Filme abgeschlossen.

**Japans Filmindustrie.** Die japanische Filmindustrie hat eine Ausdehnung, von der der Laie eine vollkommen falsche Vorstellung hat. Man nimmt allgemein an, Amerika sei der größte Filmproduzent der Welt. Dem ist aber nicht so. Während Amerika im Jahre 1926 im ganzen 740 Filme hergestellt hat, hat es Japan auf 855 gebracht. Viele von diesen japanischen Filmen haben amerikanischen Milieu und die japanischen Darsteller tragen amerikanische Tracht. Es gibt in Japan 37 Produktionsgesellschaften, die überall vertreten sind: in Tokio, Kioto, Kobe, Nagoya, Osaka und in anderen Städten. In Japan erscheinen über 100 ziemlich verbreitete Filmzeitschriften.

**Lya de Putti dreht.** Die Ausnahmen des Phobos-Filmes „Charlotte etwas verrückt“ mit Lya de Putti in der Titelrolle unter der Regie von E. A. Lido haben dieser Tage in Berlin begonnen. In den übrigen Rollen sind beschäftigt: Alfons Fryland, André Mattoni, Livio Pavanelli und Olga Limburg.

**Robert Scholz,** ein bekannter deutscher Bühnendarsteller, der auch oft in Filmen mitgewirkt hat, ist in Berlin an den Folgen einer Grippe gestorben.

## Turnen und Sport.

**Deutscher Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag.** Heute, Freitag, den 21. Oktober, um 7 Uhr abends: Ausschusssitzung im „Sozialdemokrat“. Tagesordnung: Turnsaalfrage. Die Vereinsleitung.

### Turnen.

**Was sind in der Luzerner Sportinternationale Turnspiele?** Als Turnspiele gelten: Handball, Faustball, Rastball, Schlagball, Trommelball, Korbball, Volleyball (Zusammenziehung von Hand- und Korbball), Hockey, Eishockey, Tennis.

**Von den Turnspielmeisterschaften in der Schweiz.** Die Meisterschaftsspiele, die am 30. Oktober in Grenchen in den Endspielen ihren Abschluß finden sollten, haben sich in zwei Kreisen durch Punktegleichheit von mehreren Mannschaften und unentschiedenen Resultaten etwas verzögert. — In der Ostschweiz (Kreis 1) steht der Handball-Kreismeister fest. Zürich 2, das diesen Titel schon seit vier Jahren innehat, wurde allerdings von einigen Mannschaften zu äußerster Kraftanstrengung gezwungen,

was von einer allgemeinen Formverbesserung zeugt. Im Faustball sind Grenchen und Zürich 2 mit dem Verbandsmeister Industrie punktgleich, so daß ein abermaliges Zusammentreffen dieser drei Gegner nötig wird. Ebenso ist im Korbball ein Entscheidungsspiel Industrie gegen Zürich 2 nötig. — Die Westschweiz (Kreis 2), in der die Turnspielbewegung verhältnismäßig am schwächsten ist, hat keine Kreismeister bereits gemeldet. Faustball: Binningen. Im Handball setzte sich wiederum der Verbandsmeister Grenchen mit 5:2 Toren gegen die gute Mannschaft von Kleinmünchen an die Spitze der Region. — In der Westschweiz (Kreis 3), wo erstmals auch weibliche Mannschaften die Handballmeisterschaft bestritten, ist diese noch nicht zum Abschluß gekommen. Die Hauptbetätigung dieses Kreises im Korbball war äußerst reger. Auch hier ein unentschiedenes Resultat (Matte gegen Burgdorf 1:1) im Endspiel um die Kreismeisterschaft. — Im Grenzverkehr endete ein internationales Handballspiel Tullingen gegen Arbon mit 12:4 Toren zugunsten der deutschen Mannschaft.

**Die Turnspiele im Arbeiter-Turn- und Sportbund Deutschlands.** Fast in allen Bezirken der Kreise sind die Serienspiele im Gange. Alles rüstet für die nächstjährigen Bundesmeisterschaften. Besonders das Handballspiel hat die Herzen der Turnspieler erfreut. Am 30. September 1928 soll das Endspiel um die Handball-Bundesmeisterschaft stattfinden. Das Faust- und Trommelballspiel wird besonders im Frühjahr und in den Sommermonaten seine Anhänger finden. Der 26. August 1928 ist als Termin für die Bundesmeisterschaften in beiden Spielarten festgelegt worden.

### Fußball.

**Wie werden die Schiedsrichter der Arbeiterfußballspiele entschädigt?** Darüber lesen wir im amtlichen Organ der Landesgruppe Wien des VföS folgende beachtliche Sätze: Es hat sich der Fall ereignet, daß in einem Vereine dem Schiedsrichter gegenüber der Meinung Ausdruck gegeben wurde, daß er eine Gebühr von sechs Schilling für die Leitung des Spieles erhalte. Dem gegenüber sei festgestellt, daß sämtliche Schiedsrichter unseres Verbandes reine Amateure sind, welche für ihre Mühewaltung keinen Groschen erhalten, sondern nur aus Idealismus unseiner Sache dienen. Jede andere Behauptung ist un wahr.

**Der sportliche Verkehr Oesterreichs mit Ländern, die der Luzerner Sportinternationale nicht angehören.** Eine Konferenz der Vorstände der dem Arbeiterbund für Sport- und Körperpflege (Asö) angeschlossenen Verbände nahm ein Referat des Führers der Fußballmannschaft entgegen, die im Sommer in Rußland weilte. Erneut wurde festgelegt, daß die Korrespondenz und Spielabschlüsse mit Ländern, die der Luzerner Sportinternationale nicht angehören, nur über den vom Asö eingeleiteten Ausfluß gehen dürfen.

**1300 Fußballspiele** hat die Landesgruppe Wien des Verbandes der Amateurfußballvereine Oesterreich (VföS) in diesem Jahre durchgeführt. Das ist ein Zeichen dafür, daß die Arbeiterfußballbewegung in Wien trotz ihres kurzen Bestehens mächtig Fuß gefaßt hat. Die Bekämpfung durch den bürgerlichen Verband bringt ihr nur Früchte.

### Schwimmen.

**Der Arbeiter-Schwimmisport in Finnland.** Der günstige Sommer währte dem Wassersport gewaltig. Nachfolgend die in diesem Jahre aufgestellten neuen Höchstleistungen: Männer: 50 Meter Freistil in 31 Sek., A. Hoelst; 100 Meter Freistil in 1:12.8 Min., Yammipää; 200 Meter Freistil in 2:46 Min., Yammipää; 500 Meter Freistil in 7:50.3 Min., Yammipää; 1000 Meter Freistil in 17:01.3 Min., S. Reikander; 100 Meter Rücken in 1:32.5 Min., E. Lindholm. — Frauen: 50 Meter Freistil in 36.2 Sek., Irma Linnionoff; 100 Meter Rücken in 1:20.5 Min., Irma Linnionoff; 100 Meter Brust in 1:37.8 Min., Irja Herrifsson.

### Leichtathletik.

**Stafetten und Fußballkürrenzen in Helsinki.** Veranstalter war „Kullervo“, einer der führenden Arbeiter-Sportvereine Finnlands. Als stärkster Konkurrent in den Stafetten zeigte sich der Sportverein „Disa“, der auch eine neue finnische Höchstleistung aufstellte. Die Hauptergebnisse in den Stafetten sind: 10×100 Meter: Kullervo 1:53.8 Min.; 4×100 Meter: Kullervo 3:37.1 Min.; 5×100 Meter: Kullervo 4:33.5 Min.; 10×100 Meter: Kullervo 9:12

**Sozialistischer Jugendverband, Ortsgruppe Prag.**  
Einladung  
zu der am Freitag, dem 21. Oktober 1927, im Lidovy dum, Hybernergasse, stattfindenden  
**Jugendfeier**  
Anfang: 1/8 Uhr. Eintritt: K 5.—  
Karten bei Spilker D e u t s c h, Graben, Kleiner Bazar und im „Sozialdemokrat“.

Parteilosigen Frauen und Parteilosigen Männern, befehlet die Jugendfeier der sozialistischen Jugend!  
Min.: 3×1000 Meter: Disa 8:02.9 Min. (Höchstleistung); 5×1000 Meter: Disa 13:48 Min.; 10mal 1000 Meter: Kullervo 28:48.3 Min. — In den Fußball-Wettbewerben trat dem Veranstalter der Verein „Veitot“ gegenüber. Kullervo zeigte sich als überlegener Partner. Resultate: Kullervo 1 gegen Veitot 4:5:2 (3:1), Kullervo 2 gegen Veitot 2:1:0 (1:0).

**Sportliche Betätigung der tschechischen Arbeiter-Turnvereine.** Im Laufe der letzten drei Jahre fand die Leichtathletik rasche Verbreitung. Ebenso die Ballspiele, darunter besonders Handball. Seit einem Jahre nimmt auch das Schwimmen einen erfreulichen Aufschwung. Als neuester Sportzweig beginnt Lawo Tennis durchzudringen. In Prag wirken bereits drei Tennis-Klubs, welche im September untereinander das erste Tennis-Match ausgetragen haben. Damit ist die Möglichkeit gegeben, auch mit anderen Arbeiter-Tennis-Klubs Spiele auszutragen.

**Die Meisterschaft des Oesterreichischen Arbeiter-Handballverbandes** gewann der Verein Nord-Wien.

**10-Kilometer-Lauf.** Den Lauf Dranch-Pontia (Frankreich) und zurück gewann Leon von Aus.

**Kleines Rennen rund um Vidre.** Sieger wurde Kröpp (O.S. Vlaš), der die Strecke von 55 Kilometern in 1 Stunde 37 Minuten zurücklegte.

Herausgeber: Dr. Ludwig Czoch  
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß  
Truck Deutsche Zeitungs-Vertriebsgesellschaft in Prag  
Für den Druck verantwortlich: Otto Holth Prag  
Die Zeitungsmarktfaktoren wurde von der Post- u. Telegraphen-Direction mit Erlaß Nr. 127.451/VIII/27 am 14. Rot 1927 bewilligt.

**KINO-PROGRAMM**  
vom 22. bis 28. Oktober

**Wran Urania-Kino**  
Einziges deutsches Kino Prag. Tel. 6.120  
„Harry Liedtke als Prinz“

**LIDO „IO“**  
„Don Juan“  
In 7 Akten. In der Hauptrolle Barrymore.

**Wo verkehren wir?**  
Café „Continental“, Prag, Graben

**Gastwirtschaft LIDOVÝ DŮM**  
der Genossenschaft Gannmed  
täglich Konzert. PRAG II., Huberstraße Nr. 7.

**Café „Nizza“**  
Kgl. Weinberge, Fochova 27.  
Unser Stammlokal

**13** ist die Listennummer für die Ortswahl in Prag I—VII der Deutschen sozialdemokratischen Partei!

**Wähler und Wählerinnen!**  
Bei den Ortsratswahlen in den Prager Stadtbezirken wählet sozialdemokratisch!

Die Listennummer für die Ortswahl in Prag-Weinberge der Deutschen sozialdemokratischen Partei ist **15**